

VII. Die Generation Golf

Die erste Generation am Ende der Geschichte¹

Neben 1945 existiert im zwanzigsten Jahrhundert in Deutschland kaum eine geschichtlich bedeutsamere Kennziffer als 1989. Sie markiert das Ende des Kalten Krieges, ist der Schlusspunkt in der Konfrontation zwischen den konkurrierenden Ideologien des westlichen Liberalismus und des Sozialismus sowjetischer Prägung. 1989 endet eine Epoche mit der Wiedervereinigung der zwei deutschen Staaten, die 1990 abgeschlossen wird.

Vor allem in Deutschland erscheint es somit selbstverständlich, dass diese Jahreszahl auch einer Generation anhaftet. Tatsächlich werden die 89er in verschiedenen Schattierungen beschrieben.² Einen ersten erwähnenswerten Zugang zur Frage, wer sie sind, wagt 1994 der Zeit-Redakteur Ulrich Greiner. Dieser versucht, die Ablösung einer Generation etablierter Journalisten aus der Generation der 68er durch

1 Vgl. A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 461. Das Label das Ende der Geschichte möchte ausdrücken, dass Geschichte als steuerbarer Prozess an ein Ende gelangte. Durch den Zusammenbruch des Ostblocks wird dieses Datum häufig auf den Umbruch 1989/90 datiert.

2 Neben den hier folgenden Beschreibungen versuchten auch einige Rechtsradikale das Label 1989 zu besetzen. Diese Abhandlungen werden im vorliegenden Kapitel keine Rolle spielen.

die nachfolgenden 89er nachzuzeichnen.³ Schnell findet diese Debatte ihr sozialwissenschaftliches Äquivalent in dem Buch *Die 89er. Porträt einer neuen Generation* von Claus Leggewie. Dabei ist der Titel dieses Buchs ein wenig irreführend. Denn der Autor porträtiert verschiedene Jugendliche, deren prägende Zäsur die Ereignisse um 1989 gewesen sein *könnten*. Er leuchtet also lediglich die Möglichkeiten für eine Generationsbildung in der Kohorte der zwischen 1965 und 1982 Geborenen aus und beschreibt, welche Faktoren zum Herausbilden einer solchen Generation beitragen könnten.⁴

Allein das Aufkommen derartiger Debatten genügt kaum, um eine neue Generation nachzuweisen. Zwanzig Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer und fünfzehn Jahre nach Leggewies Reflexionen finden sich keine weiteren Anzeichen für die Existenz einer Generation, die insbesondere durch die Wiedervereinigung geprägt worden wäre. So bleibt die Generation der 89er bis in die jüngste Vergangenheit umstritten. Jedoch entsteht nach dem Ende der Geschichte mit den 90er Jahren, also mit der Zeit, in der ein Teil der von Leggewie beschriebenen 89er anfängt selbst zu publizieren, eine Vielzahl von Generationsbeschreibungen.⁵ Die Begründung dieses steilen Anstiegs der Generationsbeschreibungen wird darin vermutet, dass das Angebot, sich einer Generation zugehörig zu fühlen, „ein hilfreiches Instrument der Ortsbestimmung und Selbstausslegung“⁶ darstellt, die das Selbst aufwerte.

3 Vgl. Leggewie, Klaus: *Die 89er. Porträt einer neuen Generation*, Hamburg: Hoffmann und Campe 1995, S. 23 ff.

4 Vgl. Ebd: S. 84 f. „Erst bei der nächsten Kohorte, den heute 16- bis 20jährigen, könnte die reklamierte Zeitenwende solche Folgen zeitigen und eine politische Generation entstehen lassen.“ Ebd: S. 27.

5 Während zur Jahrtausendwende nur fünf Mal so viel Bücher publiziert wurden wie in den 50er Jahren, hätte sich die Anzahl der Bücher, die das Wort Generation im Titel führten, bis zur Jahrtausendwende versechzehnfacht. Vgl. K. Maase: *Farbige Bescheidenheit*, S. 222.

6 K. Maase: *Farbige Bescheidenheit*, S. 230.

An Stelle einer schicksalhaften Verbindung trete die bewusst gewählte Selbstzuordnung zu einer Generation.

Dieser Einwand wirkt nicht zuletzt durch das offensichtliche Ausbleiben einer Generation der 89er entlang der Ideen Leggewies zutreffend. Er entwertet jedoch einen möglicherweise wahren Kern neuerer Generationsbeschreibungen. Denn diese könnten sich doch an völlig anderen Kriterien als die heroischen Generationen orientieren. Tanja Bürgel bringt diese Ideen in der Diskussion um die 89er auf den Punkt, indem sie diese als „Wunschphantasie“⁷ der 68er umdeutet. Dabei seien die Verhaltensweisen der 68er nicht dazu in der Lage, aktuelle Herausforderungen junger Menschen zu bewältigen. Vielleicht stellt ein möglicherweise überkommenes Raster von heroischen politischen Generationen, das auf die Zeit nach dem Strukturbruch nicht mehr anwendbar ist, das Erkennen der 89er als eigenständige Generation. Möglicherweise finden sie sich also in den vielen konkurrierenden Generationenporträts. Erinnert sei hier nur schlagwortartig daran, dass durch den Strukturbruch eine vermeintliche Synchronität des gesellschaftlichen Lebens unterbrochen wird und viele verschiedene Erfahrungshorizonte entstehen. Was wäre es also, was die Generation in der Kohorte der zwischen 1965 und 1982 Geborenen auszeichnet?

Die These dieses Kapitels lautet, dass die Kohorte der 89er einen Generationszusammenhang bildet, in dem die Generation Golf eine deutlich wahrnehmbare Generationseinheit verkörpert. Als solche wird die Generation Golf im Folgenden behandelt. Denn wie die porträtierten 78er vereint jene Generation wohl kaum alle Generationsmitglieder, kann jedoch als beispielhafter Teil der Generation gewertet werden. Ähnliches drückt ihr Chronist, Florian Illies, auch in seinem im Jahr 2000 erstmalig erschienenen Buch aus. Schnell wird darin deutlich, dass man es wohl abermals mit einer Generation aus der gehobenen Mitte der Gesellschaft zu tun hat. Der Autor verortet sie vor allem

7 Bürgel, Tanja: „Die 89er als Generation – gibt es sie wirklich? Zur Historisierung eines Generationen-Labels“, in: *Journal für Generationengerechtigkeit*, Jg. 7 (2007) H. 2, S. 4-6, hier S. 5.

in der Kohorte der zwischen 1965 und 1975, mit Ausnahmen gar bis 1982, Geborenen.⁸ Wie vorangehend schon angedeutet, unterscheidet sich diese Generation jedoch offenkundig von ihren politischen Vorgängern: „Es wirkte befreiend, daß man endlich den gesamten Bestand an Werten und Worten der 68er-Generation, den man immer schon als albern empfand, auch öffentlich albern nennen konnte.“⁹ Illies konstruiert sein Porträt aus der Erinnerung an Konsumerfahrungen und Eindrücken aus der Warenwelt – nicht jedoch aus vermeintlich heroischen politischen Überzeugungen. Welche Entwicklungen tragen zu dieser Wahrnehmung bei?

WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNGEN DER 80ER UND 90ER JAHRE

Die Angehörigen der Generation Golf bilden die Jugend der 80er und 90er Jahre. Folglich müssen Ereignisse aus beiden Jahrzehnten in ihre Charakterisierung einfließen. Es ist dabei aussichtslos, alle Facetten der Jahrzehnte abzubilden, allorts können Faktoren aufgespürt werden, die für eine generationelle Prägung bedeutsam sein könnten. Beispielsweise setzt schon in den 80er Jahren der Computer zum Siegeszug an, mit ihm führt das Internet zu einer Euphorie und zur Zukunftsvision einer globalen Kommunikationsgemeinschaft in den 90ern. Zudem schreiten Technisierung und Digitalisierung der Gesellschaft weiter fort, das Handy sorgt gegen Ende der 90er Jahre für neue Kommu-

8 Über die Person Prinz William baut er die Geburtskohorte jedoch gar bis 1982 aus und deckt auf diese Weise gar den gesamten von Leggewie beschriebenen Zeitraum ab. „Denn niemand wird ernsthaft bezweifeln, daß Prinz William, Jahrgang 1982, und Oliver Bierhoff, Jahrgang 1965 [sic!], mit seinem Leitspruch ‚Weil ich es mir wert bin‘, derselben Generation angehören.“ F. Illies: Generation Golf, S. 56.

9 Ebd., S. 155.

nikationsformen und verstärkt die Mobilität und Flexibilität der Bürger.

Auch Illies verweist in seinem Buch auf Computerspiele als eine wichtige Erinnerung seiner Jugend. Es ist tatsächlich anzunehmen, dass die Digitalisierung generell Auswirkungen auf die Sozialisation von Menschen hat. Als Ausdruck dessen kann das Schlagwort der „digital natives“¹⁰ gewertet werden. All diese Wandlungen und Neuerungen könnten wichtige Bausteine in der Ausdeutung aktueller Generationen liefern. Hierbei würde man jedoch auf kulturelle Erzeugnisse, nicht jedoch wie bisher auf untergründige Verschiebungen in der Gesellschaft abzielen. Diese Herangehensweise widerspräche damit der in den bisherigen Porträts verfolgten.

Es bleibt reizvoll, Generationen anhand von schillernden, technologischen Veränderungen zu erklären. Insbesondere liegt dies deshalb nahe, weil sich kaum Anzeichen zur Bildung einer politischen, oder gar vermeintlich *heroischen* Generation zeigen. Vielleicht machte man es sich hiermit jedoch ein wenig zu einfach und übersieht auf Grundlage dieser Annahme wichtige gesellschaftliche Veränderungen, die allzu häufig unter dem Begriff der wirtschaftlichen und politischen *Normalisierung* verhandelt werden.¹¹ Denn während der 80er und 90er

10 Vgl. Palfrey, John/Gasser, Urs: *Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben – Was sie denken – Wie sie arbeiten*, München: Hanser 2008. Zudem wird häufig von einer „Generation @“ gesprochen. Vgl. Hebecker, Eike: *Die Netzgeneration – Jugend in der Informationsgesellschaft*, Frankfurt/New York: Campus 2001.

11 Die Prozesse der ökonomischen „Normalisierung“ wurden im vorangegangenen Kapitel beschrieben. Dass eine politische „Normalisierung“ stattfand unterstreichen verschiedene Autoren. Gemeint ist die Selbstanerkennung der Bundesrepublik durch ihre Bürger. Vgl. A. Schildt/D. Siegfried: *Deutsche Kulturgeschichte*, S. 403. Eine tief schürfende Abhandlung über die Prozesse, die die Selbstanerkennung unterstützten hält Wirsching bereit. Vgl. Wirsching, Andreas: *Abschied vom Provisorium. 1982-1990*, München: DVA 2006.

Jahre verstetigen sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Trends aus den 70er Jahren und entwickeln sich fort. Hier führen sie auch zu geänderten Einstellungsmustern und Weltanschauungen.

DIE VERSTETIGUNG DES WIRTSCHAFTENS

Die 80er und 90er Jahre sind zwei Jahrzehnte, in denen sich gründliche Veränderungen vollziehen, die jedoch ziemlich unspektakulär ausfallen, keinesfalls wie Brüche erscheinen. Einige Entwicklungen setzen bruchlos fort, was sich in den 70er Jahren anbahnt. So reflektieren die sprunghaft steigenden Arbeitslosenzahlen während der Rezession 1981/82 besonders deutlich die Auswirkungen der zweiten Ölkrise in Deutschland.¹² Hieraus erwachsen wirtschaftliche und soziale Entwicklungen, die zum Teil bereits aus dem vorangegangenen Kapitel bekannt sind. Gleichwohl stünden die 80er Jahre aber „insgesamt für einen deutlichen Wirtschaftsaufschwung“.¹³ In ihm stellt sich jedoch zum ersten Mal eine bis dato unbekannte Situation ein, welche die Bundesrepublik bis heute beschäftigt. „Über viele Jahre hinweg erfolgte ein ‚Aufschwung ohne Arbeit‘“.¹⁴ Zwischen 1980 und 1997 steigt die Arbeitslosenquote von 3,8 auf 11,0 Prozent.

Eine weitere Kontinuität zeigt sich darin, dass die Arbeitslosigkeit vor allem weiterhin niedrig gebildete und ältere Arbeitnehmer erfasst. Der Aufschwung schlägt sich deshalb auch in der Formel der 80-

12 A. Wirsching: Abschied vom Provisorium, S. 237.

13 Faulstich, Werner: „Überblick: Wirtschaftliche, politische und soziale Eckdaten des Jahrzehnts“, in: Ders. (Hg.): Die Kultur der Achtziger Jahre, München: Fink 2005, S. 7-20, hier S. 8.

14 A. Wirsching: Abschied vom Provisorium, S. 237. Oder: „Zwischen 1973 und 1984 gingen im warenproduzierenden Gewerbe mehr als zwei Millionen Arbeitsplätze verloren, während in der Aufschwungphase von 1984 bis 1989 insgesamt lediglich 159.000 neue Arbeitsplätze geschaffen wurden.“ Ebd., S. 239.

Prozent-Gesellschaft nieder. Sie „bedeutete [...], dass bis zu einem Fünftel der Bundesbürger [...] nur begrenzt am gesellschaftlichen Miteinander teilhaben konnte.“¹⁵ Ein Effekt der wirtschaftlichen Entwicklung ist, dass neue Arbeitsplätze vor allem im Dienstleistungssektor entstehen. Er verschärft diese Situation, denn diese Stellen stehen vor allem jüngeren Arbeitnehmern offen. Das Bild einer heftigen gesellschaftlichen Polarisierung entsteht: Ältere Arbeitslose können nur schwer in den Arbeitsmarkt reintegriert werden, den jungen „mobilen und gut ausgebildeten Arbeitnehmern eröffneten sich auf diese Weise vielversprechende, teilweise sogar glänzende Erwerbs- und Zukunftschancen.“¹⁶

Die Verstetigung dieser in Ansätzen schon früher erkennbaren Situation bedeutet eine neue Herausforderung, zu deren Bekämpfung während der 80er und 90er Jahre verschiedene kontroverse wirtschaftspolitische Maßnahmen angewandt werden. Ihre Kennzeichen – Deregulierung, Liberalisierung, Flexibilisierung und Privatisierung – erscheinen heute grundlegend vertraut.¹⁷ Das Ziel der Ankurbelung der Wirtschaft wird durch die Hochkonjunkturen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre erreicht. Trotzdem änderte sich an der wirtschaftlichen Problemlage bis zur Jahrtausendwende kaum etwas. Moderates Wachstum ist bis heute die Regel, eine gewisse Sockelarbeitslosigkeit gilt als Begleiterscheinung einer modernen Volkswirtschaft.

Als Lösungsentwürfe präsentiert die Politik zunehmend neoliberale Konzepte, die sich nun verspätet auch endgültig in Deutschland etablieren. Ökonomische Denkstrukturen übertragen sich hierdurch auf weite Teile des gesellschaftlichen Lebens. „Der Primat der Wirtschaft gegenüber der Politik war in dieser Zeit deutlicher denn je.“¹⁸ Spätestens mit den 90er Jahren unterscheidet sich die Situation grundlegend

15 A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 406.

16 A. Wirsching: Abschied vom Provisorium, S. 239.

17 Ebd: S. 224.

18 W. Faulstich: Überblick, S. 8.

von vorangegangenen Dekaden, was mit dem Begriff des „Turbokapitalismus“¹⁹ wortstark eingefangen wird. Er unterscheidet sich durch „die Entfesselung der Marktkräfte und damit gesteigerte kapitalistische Gier vom sozialpolitisch eingehegten ‚Rheinischen Kapitalismus‘ der ‚alten Bundesrepublik‘“.²⁰ Immer stärker richtet sich die Politik in den 90er Jahren entlang rationalistischer, wirtschaftlicher Kriterien aus, wie die Zunahme verschiedenster Rankings verdeutlicht. Versucht wird, „jedwede Tätigkeit, nicht zuletzt im Bildungswesen, nach dem Kriterium des unmittelbaren privatwirtschaftlichen Nutzens“²¹ zu messen.

Die neue Qualität dieser Maßnahmen zeigt sich aber auch und vielleicht vor allem darin, dass sich Teile dieser Ideologie immer fester im Bewusstsein der Bevölkerung verankerten und schließlich auch in der Parteienlandschaft einen ideologischen Konsens markieren.²² Die Thematisierung der deutschen Wiedervereinigung während der 90er Jahre verkörpert die Auswirkungen dieses Denkens recht anschaulich. Als nämlich in den 90er Jahren die Kosten der Vereinigung durch die zunehmend abflachende Konjunktur in den Mittelpunkt rücken, führt dies zu erheblichen Polarisierungen in der deutschen Bevölkerung. Der

19 Vgl. A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 511.

20 Ebd.

21 Ebd. Der amerikanische Politikwissenschaftler Randy Martin bringt diesen Trend in Bezug auf die USA unter dem Motto „Finanzialisierung“ des täglichen Lebens auf den Punkt. Martin gibt zu verstehen, dass durch den Zugriff des Markts auf immer weitere Sphären des Privatlebens, ein grundsätzlicher Mentalitätswandel in der amerikanischen Bevölkerung stattgefunden hätte. Vgl. Martin, Randy: *The Financialization of Daily Life*, Philadelphia: Temple University Press 2002.

22 Der Kotau, den die sozialdemokratischen Parteien vor dem Neoliberalismus vollzogen, ist besonders deutlich und wurde zuletzt in verschiedenen Publikationen nachvollzogen. Vgl. Nachtwey, Oliver: *Marktsozialdemokratie. Zur Transformation von SPD und Labour Party*, Wiesbaden: VS 2008. F. Walter: *Vorwärts oder Abwärts*.

Spiegel titelt 1992 etwa: „Opfer für den Osten. Das Teilen beginnt“.²³ „Ressentiments gegen die neuen Bundesbürger steigerten sich, als die durch die Einheit im Westen angeheizte Konjunktur einbrach und Begriffe wie ‚Lohnverzicht‘, ‚Sozialabbau‘ oder ‚Steueropfer‘ wieder zum täglichen Vokabular in den Medien wurden.“²⁴

Auch werden Schamgrenzen bezüglich der sozioökonomischen Lage abgebaut. „[D]er provokative Spruch ‚Eure Armut kotzt mich an!‘, den Autoaufkleber trugen, drückte sinnfällig ein neues asoziales Selbstbewusstsein aus“.²⁵ Diese Entwicklung kann kaum abgekoppelt von den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Bundesregierungen Kohl und Schröder betrachtet werden. „Selbständige und Bezieher höherer Einkommen profitierten überproportional von den wirtschaftsfreundlichen Maßnahmen und der Steuergesetzgebung. [u]nd im Kern entsprach dies ja auch dem Motto, unter welchem die Regierung [Kohl, D.B.] angetreten war: Leistung sollte sich wieder lohnen.“²⁶ Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass soziale Probleme stärker denn je auf eigene Unzulänglichkeiten zurückgeführt werden können, was sich auch zunehmend in der Sozialpolitik abbildet.²⁷

In dem Moment also, in dem sich die Realisierung des Wohlstands für große Bevölkerungsschichten erschwert, wird die Machbarkeit des privatwirtschaftlichen Erfolgs unter Verweis auf Effizienzkriterien und Deregulierung der Wirtschaft propagiert. Zu einem Zeitpunkt, in dem mehr Menschen als je zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik arbeitslos sind, die sprichwörtliche Schere zwischen Arm und Reich aufklaffte, stärken die Regierungen weltweit die Eigenverantwortung. Diese zunächst zaghafte und während der 90er Jahre immer deutlicher

23 Der Spiegel 18/1992 zitiert nach: A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 480.

24 Ebd.

25 Ebd., S. 481.

26 A. Wirsching: Abschied vom Provisorium, S. 288.

27 Spätestens in der Hartz-Gesetzgebung der Rot-Grünen Regierung manifestieren sich derartige Vorstellungen endgültig.

werdende neuartige wirtschaftspolitische Orientierung bringt die Gesellschaft insgesamt in Bewegung. Angesichts dessen kann bei einer Einstufung der 80er und 90er Jahre kaum von einer Normalisierung gesprochen werden.

Für die junge Generation unterstreicht die folgende Einordnung das Resultat. Die während der 80er Jahre losgetretenen Entwicklungen „schienen in den 90er Jahren eine neue soziale Welt zu schaffen. In dieser sollten sich flexible junge und urbane Schichten aus den modernen Sektoren der Dienstleistungsbranche ‚Yuppies‘ (young urban professionals) und ‚Dinks‘ (Double income no kids) wohlfühlen.“²⁸ Sie sind es, die für ein qualitativ verändertes Erleben sprechen, ein Lebensgefühl, das einen neuen *Generationszusammenhang* als angezeigt erscheinen lässt. Und tatsächlich sind es die oben angesprochenen jungen, mobilen Arbeitnehmer, die gestärkt aus den Umbrüchen der Jahrzehnte hervorgehen – sie bilden die Generation Golf.

DIE GENERATION GOLF – AMBIVALENTES RESULTAT DES STRUKTURBRUCHS

Deutlich wird eine neue Haltung unter diesen jungen Profiteuren unter anderem am folgenden Zitat, das Illies aus einem zeitgenössischen Roman entnimmt: Der Protagonist des Romans entgegnet einem KFZ-Mechaniker:

„Ich muß solche Dinge nicht können. Ich nicht. Ich werde meinen Kopf nicht mit Proletenwissen vollstopfen, nur weil du das sagst. Ich glaube nämlich an die arbeitsteilige Gesellschaft; und für Autoreparaturen gibt es Leute wie dich, Tausende Leute wie dich – alle mit einem Ohrring und Stoppelhaarschnitt mit Nackenspoiler. Und es gibt Leute wie mich, die Leute wie dich bezahlen, damit sie ihnen die Autos reparieren und dabei die Schnauze halten.“ Das ist natürlich etwas kraftmeierisch ausgedrückt, aber so in etwa ist die Haltung unserer Gene-

28 A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 511.

ration, beziehungsweise natürlich des Starnberger-See-Düsseldorf-Bonn-Berliner-Teils von ihr, aber von ebendem ist ja ohnehin die ganze Zeit die Rede.“²⁹

Der fast ständische Wunsch nach elitärer Distinktion wirkt befremdlich, kann jedoch abermals als typisch für die späten 90er Jahre gewertet werden, schließlich „begann man diesbezüglich [bezüglich des Luxus, D.B.] gern von Eliten im positiven Sinne zu sprechen.“³⁰

Und tatsächlich lässt sich keine andere bislang porträtierte Generation so direkt auf distinguierende Merkmale zurückführen wie die Generation Golf. Dies liegt vor allem daran, dass Illies die Prägungen seiner Generation anhand von konsumgeschichtlichen Erzeugnissen beschreibt, ihm dient „als ‚Generationsaufhänger‘ ein gemeinsam geteilter Produkthorizont“³¹. Das harsche Urteil, nach dem man es bei der Generation Golf deshalb mit „einem monströsen kultursoziologischen Sonderfall zu tun“ hätte, „einer Jugend, die fast ausschließlich von und in dem für sie bestimmten Segment der Konsumkultur sozialisiert wurde“³², erscheint absehbar. Kulturell habe die Generation der 89er nicht viel erreicht, „so dass sie peinliche Labels wie ‚Generation Golf‘ [...] zurecht verdient“³³ habe.

Auf derartige Wertungen der Generation Golf möchte ich hier verzichten. Denn sie tragen kaum dazu bei, das Phänomen selbst ernsthaft als ein Produkt der Veränderungen nach dem Strukturbruch einzuord-

29 F. Illies: *Generation Golf*, S. 159. Der von Illies wörtlich zitierte Teil dieses Zitats stammt aus: Duve, Karen: *Regenroman*, Berlin 2000.

30 A. Schildt/D. Siegfried: *Deutsche Kulturgeschichte*, S. 481.

31 Kemnitzer, Tobias: „Von Zonenkindern zur Generation Golf. Ein literarischer Streifzug zu den 89ern“, in: *Journal für Generationengerechtigkeit*, Jg. 7 (2007) H. 2, S. 9-13, hier S. 10.

32 Seibt, Gustav: „Aussortieren, was falsch ist“, in: *Die Zeit*, Nr. 10/2000. Zitiert nach: T. Kemnitzer: *Von Zonenkindern zur Generation Golf*, S. 10.

33 Gloger, Martin/Tremmel, Jörg: „Editorial“, in: *Journal für Generationengerechtigkeit*, Jg. 7 (2007) H. 2, S. 3.

nen. Zu erklären wäre schließlich, wie es zu dem vermeintlichen monströsen Sonderfall kommt. Auch wenn all diese Konsumerfahrungen bedeutsam sein mögen, finden sich in der Geburtskohorte 1965 bis 1975 (bzw. bis 1982) jedoch andere Faktoren, die besonders im Vergleich zu den vorangegangenen Generationen als wichtig für die Konstitution eines *Generationszusammenhangs* erachtet werden sollten. Der Blick auf die Entwicklungen während der ambivalenten 80er und 90er Jahre eröffnet die Möglichkeit, dass die Generation Golf eine Generationseinheit in der Generationslagerung der 89er verkörpern könnte.

Die Träger der geistig moralischen Wende

Die Lektüre des Buchs Generation Golf mutet wie die Erfüllung von Helmut Kohls ausgerufenen geistig-moralischer Wende an. Denn hier kann festgestellt werden, dass sich diese junge Generation deutlich zu Gunsten liberal-konservativer Tugenden von ihren Vorgängern abhebt. Mit Florian Illies bekennt sich ein Chronist ohne Beirung zu seinem Traum vom Leben in der Beletage der Gesellschaft und kümmert sich überdies kaum mehr um politische Fragen.³⁴ Hiermit ist er keineswegs allein. Das popkulturelle Quintett um Benjamin von Stuckrad-Barre und Christian Kracht beschreibt ein schnelles und teures Leben in verschiedenen Publikationen.³⁵ Die Generation Golf bildet zwar abermals

34 In Illies Buch finden sich an vielen Orten Aussagen wie die Folgende: „Skifahren war fast so gut wie Ibiza, hatte etwas von Dolce vita und nichts von deutscher Nordsee. Zudem erschien es mir, da wir in unserem Ort schon auffielen, weil wir zu Ostern und im Sommer Urlaub machten, wunderbar dekadent, auch noch im Winter wegzufahren.“ F. Illies: Generation Golf, S. 85.

35 Vgl. Bessing, Joachim u. A.: Tristesse Royale, Berlin: Ullstein 1999. „Dankbar war man auch, als Kracht und Stuckrad-Barre als erste Generationengenossen zugaben, eine Putzfrau zu haben.“ In: F. Illies: Generation Golf, S. 156.

eine mittelständisch-bürgerliche Generation,³⁶ gleichwohl findet sich hier eine ganz andere Form der Bürgerlichkeit, als sie ihre hoch politisierten Vorgänger vertraten. „Denn wir stehen Schröder so emotionslos gegenüber wie der gesamten nationalen und internationalen Politik. Wir haben zur Frage, ob man Socken zu Sandalen tragen darf und welche Internetaktie man kaufen sollte, eine dezidiertere Meinung als zum Nato-Einsatz im Kosovo.“³⁷

Es sind diese Einstellungsmuster, welche die vielerorts geäußerte Empörung über die Generation Golf hervorrufen. Statt diese Äußerungen pauschal zu verurteilen, sollte man jedoch den Versuch unternehmen, sie einzuordnen. Erinnert sei an den Generationszusammenhang, der durch neue ökonomische Einstellungsmuster und härter werdende Erfordernisse gebildet wird. Erfolg haben in großer Zahl junge, gut gebildete Schichten – eben die Generation Golf. Wichtig ist hierbei, dass sich die Mitglieder dieser Generation ihrer Rolle als Profiteure dieser Situation bewusst sind, sie streben mit Volldampf in gesellschaftliche Spitzenpositionen. Freilich geschieht dies, ohne dabei den Utopien der Vorgängergenerationen anzuhängen. „Wir lernten alle nicht für die Uni, sondern fürs Leben, unser Hauptfach hieß Karriere.“³⁸ Der gesellschaftliche Aufstieg ist in dieser Generation weniger eine politische, denn eine wirtschaftliche Frage. Die Fixierung auf den persönlichen Erfolg scheint altruistische Motive beinahe vollständig getilgt zu haben.

Aber zum Zeitpunkt Illies' Porträts erscheint diese Schwerpunktsetzung rational nachvollziehbar. Denn als große Teile dieser Generation ins Arbeitsleben einsteigen, eröffnen sich ihr großartige Zukunftsaussichten. Der IT-Boom führt zu einer Welle von Unternehmensneugründungen. Start-Up-Firmen, fast immer geleitet von Jungunterneh-

36 Florian Illies wächst als Sohn eines Professors in einer hessischen Kleinstadt auf, in seiner Familie wird den Kindern Cello-Unterricht gegeben, Urlaube verbringt man auf Sylt. Vgl. ebd, S. 44 f.

37 Ebd, S. 121 f.

38 F. Illies: Generation Golf, S. 178.

mern, schießen aus dem Boden. Dieses selige Gründergefühl wird von Illies mit dem Abstand eines mittlerweile Gescheiterten besonders im Nachfolgewerk *Generation Golf Zwei* beschrieben.³⁹ „[I]n jeder zweiten Etage war ein Start-up, das irgendwas mit Internet machte. In den Etagen standen Tischtennisplatten und Tischfußball, und die jungen Männer durften zwei kurze Sommer lang glauben, das Erwachsenenleben sei bloß ein ewiger Aufenthalt im Landschulheim.“⁴⁰

Die positiven Anzeichen mehren sich gar durch den Börsenboom in den späten 90er Jahren. Weite Teile der Bevölkerung scheinen dem Reiz des schnellen Geldes verfallen, in großem Stil wird in Aktien investiert. Illies zeigt den Zeitgeist der 90er mit seinem Verweis auf die Kultur des Aktienbesitzes deutlich auf.

„Unsere Generation hatte ja damals das Gefühl, dass der Börsenboom netterweise genau zum richtigen Zeitpunkt gekommen sei. Zu Anfang des Berufslebens nämlich [...]. Als dann um uns herum die Aktienkurse stiegen und jeder von Aktien redete [...] und es eigentlich auch jedem gelang, irgendeine Aktie zu kaufen, die stieg, [...] bildeten wir uns ein, den Dreh rauszuhaben.“⁴¹

Die Generation Golf könnte ebenso gut *Generation IT* heißen, oder als *Börsenboomer*⁴² bezeichnet werden. Die fundamentalen politischen Überzeugungen der Vorgängergenerationen werden bewusst beiseite geräumt, stünden sie hier doch nur im Wege.

Blickt man auf die wirtschaftspolitische Denkweise der 80er und der 90er Jahre, kann all dies kaum verwundern. Schließlich wurde die

39 Illies, Florian: *Generation Golf Zwei*, München: Karl Blessing Verlag 2003.

40 Ebd, S. 68 f.

41 Ebd, S. 49 f.

42 Vgl. D’Antonio, Oliver: „Die CDU und der kalte Wind der Moderne“, in: Zeit-Online, 28.09.2010. Einsehbar unter: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2010-09/bilanz-bundestagswahl-union> (Zuletzt eingesehen: 29.08.2011)

Abkehr vom Keynesianismus Jahre vor der Regierungsübernahme Schröders thematisiert, ohne jedoch in der Koalition unter Helmut Kohls Führung eine nachhaltige Umsetzung zu finden. Die Generation Golf verhält sich schlichtweg wie ein diesen neuen Leitsätzen entsprechender *Pionier*. Höchste politische Stellen goutieren den jungunternehmerischen Geist, Bundeskanzler Helmut Kohl umgibt sich beispielsweise in Lars Windhorst, Jahrgang 1976, mit einem typischen Vertreter der Generation Golf.⁴³ Im Jahr 1998 kann Gerhard Schröder als Kanzlerkandidat mit hohem Ansehen als wirtschaftlich kompetenter Modernisierer auf der Welle des wirtschaftspolitischen Aufbruchs ins Kanzleramt schwimmen. Sein Bild einer modernen Volkswirtschaft wird fast kritiklos aufgenommen. Oskar Lafontaine als Vertreter traditioneller sozialdemokratischer Konzepte verkommt zur isolierten Gestalt, gilt fortan als Querulant.⁴⁴

Die Generation Golf fährt mit in diesem Zug der Zeit. Mit ihr steigt die Jugend abermals zum Profiteur neuer gesellschaftlicher Verhältnisse auf. Aber sie verkörpert hierbei eine andere Form der Avantgarde als ihre Vorgänger. Schließlich verschwindet mit ihr die Politik aus den Generationen, sie beugt sich folgsam dem Primat der Wirtschaft, die große Erfolge verheißt. Somit verkörpert diese Generation ohne Frage einen den Wandel bejahende Generationseinheit. Ihr verbindendes Erlebnis war das Gefühl der Chance auf ökonomischen Erfolg.

Der Wunsch nach Sicherheit in der Abstiegs-gesellschaft

Abrupt wird dieses Gefühl jedoch im Jahr 2001 durch einen Börsencrash gestoppt. Auch wenn all dies erst im neuen Jahrtausend ge-

43 Vgl. O.V.: „Daran glaubt hier keiner“, in: Der Spiegel, 16/1997, S. 133 f..

44 Besonders deutlich wird die Schröder zugeschriebene Wirtschaftskompetenz durch die Gegenüberstellung mit Oskar Lafontaine, im Zuge dessen Rücktritts vom Amt des Finanzministers im Jahr 1999. Vgl. hierzu: Nachtwey, Oliver: „Oskar Lafontaine. Der Unvollendete“, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Jg. 55 (2010) H. 6, S. 93-103.

schiebt, spricht es sinnbildlich für die Ambivalenzen der 80er und 90er Jahre, in denen eine zunehmend größer werdende Unsicherheit von der Wirtschaft ausgeht. Auch wenn die ökonomische Lage grundsätzlich fragiler wird, ist die Gesellschaft insgesamt auf einem sehr hohen Wohlstandsniveau angekommen. Anders als in den früheren Schichtanalysen beginnt die Soziologie nun damit, Ungleichheiten horizontal abzubilden, sie treten nun vor allem habituell in Erscheinung, was rein äußerlich durch verschiedene Konsumweisen verdeutlicht wird.⁴⁵

Mit diesem Befund einher geht während der 80er Jahre eine interessante Neuerung in der Mode. „Erstmals wurden die Markenzeichen nun sichtbar auf der Außenseite der Kleidung getragen.“⁴⁶ Ein ganzes Lebensgefühl kann nun über dieses Statussymbol vermittelt werden, der *Lifestyle* tritt an Stelle schichtgemäßer Zugehörigkeiten.⁴⁷ Der Grund für dieses gegenüber vorangehenden Jahrzehnten neue Verhalten kann wiederum in der Ökonomie vermutet werden. Durch die Versuche, die wirtschaftliche Effizienz zu steigern, geraten weitere Teile der Bevölkerung unter Druck.⁴⁸ Auch für hoch gebildete Schichten wird der Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert, Arbeitslosigkeit unter Jungakademikern wird zum Problem.⁴⁹ So könnte die Situation der 80er und 90er Jahre im Unterschied zur nachkriegszeitlichen Auf-

45 Auch wenn die Expansion des Wohlstands zu Angleichungen geführt hatte, bestanden Ungleichheiten weiterhin fort. Immerhin galt in der 80-Prozent-Gesellschaft ein Fünftel der Bevölkerung als abgehängt.

46 Strobel, Ricarda: „Das Jahrzehnt des Designs. Architektur, Alltagsgegenstände und Mode“, in: Faulstich (Hg.): Die Kultur der 80er Jahre, S. 51-67, hier S. 64.

47 „Die Bedeutungen der Marken waren subtil und detailliert, der jeweiligen ‚Gemeinde‘ allerdings in jeder Einzelheit bekannt.“ Ebd.

48 „Eine steigende Anzahl von Erwerbspersonen war unmittelbar nicht nur von der Arbeitslosigkeit, sondern auch von den Bemühungen betroffen, die Arbeitszeit zu verkürzen oder zu flexibilisieren.“ Vgl. A. Wirsching: Abschied vom Provisorium, S. 318.

49 Vgl. Ebd., S. 317.

stiegsgesellschaft als Abstiegs-gesellschaft eingeordnet werden. Die 80er, erst recht die *neoliberalen* 90er setzen auch die Mittelschichten einem steigenden Druck aus. Leggewie hält hierzu schon 1995 fest: „Die heute 20- bis 30jährigen werden in der Tat die erste Gruppe seit 1945 sein, die auf niedrigerem ökonomischen Niveau landen wird als Eltern und Großeltern – ein Umstand, der einer Kulturrevolution gleichkommt.“⁵⁰

Hierauf reagiert die nun weitesten Teils in Mittelschichten gelagerte Gesellschaft mit Versuchen der Statussicherung. Der Mittelstand grenzt sich in der in Bewegung geratenen Gesellschaft symbolisch nach unten ab. Schließlich unterstreichen Konsumententscheidungen Unterschiede und Abgrenzungen.⁵¹ „Der Konsumbürger [...] verbraucht, gibt aus, verzehrt, repräsentiert, inszeniert Differenz.“⁵² Von diesen ritualartigen Inszenierungen gehen Halt und Orientierung aus, kann sich doch auf diesem Wege der eigenen Identität mittels Zugehörigkeit zu einem Lifestyle und somit auch des eigenen Platzes in der gesellschaftlichen Hierarchie versichert werden.⁵³

Die Verweise auf mit mehr oder weniger Dezenz präsentierte Statussymbole sind allgegenwärtig, der Index des Buchs *Generation Golf* liest sich nachgerade wie ein Produktkatalog.⁵⁴ „Es ist wahnsinnig, aber wir glauben das wirklich: daß wir mit den richtigen Marken unse-

50 Vgl. K. Leggewie: *Die 89er*, S. 22.

51 Wildt, Michael: „Konsumbürger. Das Politische als Optionsfreiheit und Distinktion“, in: Hettling, Manfred/Herbert, Ulrich (Hg.): *Bürgertum nach 1945*, Hamburg: Hamburger Edition 2005, S. 255-283, hier S. 273. Es ging „nicht mehr nur darum, ‚sich vom Gewöhnlichen zu unterscheiden. Sondern sich auf unterschiedliche Weise zu unterscheiden.““ Ebd., S. 273. Der von Wildt wörtlich zitierte Teil des Zitats stammt aus: Bourdieu, Pierre: „Klassengesellschaft und Klassenlage“, in: Ders.: *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt a. M. 1975, S. 42-75, hier S. 70.

52 M. Wildt: *Konsumbürger*, S. 259.

53 Vgl. R. Strobel: *Das Jahrzehnt des Designs*, S. 67

54 Vgl. F. Illies: *Generation Golf*, S. 144 f.

re Klasse demonstrieren.“⁵⁵ Die Inszenierung des Selbst als gesellschaftliche Elite reflektiert die Herausforderungen der Gegenwart auf andere Weise als die Verweigerungshaltung der Vorgängergenerationen.⁵⁶ „Das Yuppietum ist zur Grundhaltung geworden.“⁵⁷ Die Generation Golf stellt Statussicherheit durch Abgrenzung her. Sie zeigt Ellenbogen, versucht sich im Spiel der freien Marktkräfte durchzusetzen und unterstreicht ihre Topposition durch teure Statussymbole. Sie revitalisiert somit typische bürgerliche Unterscheidungsmechanismen, indem sie geradezu symbolisch auf Distinktion setzt.

Generationseinheit in unsicherem Generationszusammenhang

Verbunden hiermit bestätigt eine empirische Untersuchung die zentrale These von Florian Illies, nach der sich seine Generation von den post-materialistischen Werten der 68er und 78er abwendet und auf die materialistischen Werte und Lebensläufe der Eltern vertraut.⁵⁸ Auch wenn die quantitative Beweisführung der Studie Anlass zum Zweifel gibt⁵⁹,

55 Ebd, S. 145.

56 Erhellend ist Illies' Ausführung zu dem Roman „Faserland“ von Christian Kracht, einem weiteren Vertreter der Generation Golf: „Eines der zentralen Motive des Buches war zudem eine Barbour-Jacke und die Ernsthaftigkeit mit der Kracht Markenprodukte einführt und als Fundamente des Lebens Anfang der neunziger Jahre vor Augen führte, wirkte befreiend.“ F. Illies: Generation Golf, S. 154.

57 Ebd, S. 140.

58 Vgl. Klein, Markus: „Gibt es die Generation Golf? Eine empirische Inspektion“, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 56 (2003) H. 1, S. 99-115. Vgl. F. Illies: Generation Golf, S. 60 f. Die These der Rückbesinnung auf die Lebensläufe der Eltern entnimmt Illies dabei selbst aus: Coupland, Douglas: Generation X. Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur, München 1995.

59 Sehr kritisch hierzu: K. Maase: Farbige Bescheidenheit, S. 227.

kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, dass das von Illies skizzierte Verhalten diesen Wertewandel abbildet. Auch diese Studie führt das veränderte Verhalten der Generation Golf auf sozioökonomische Rahmenbedingungen zurück, die „deutlich schlechter als die ihrer Vorgängerkohorten“⁶⁰ wären.

Überdeutlich wird dieser Befund dann auch abermals im Nachfolgewerk *Generation Golf Zwei*, das nach dem Zusammenbruch der New Economy erscheint. In ihm wird die nun beinahe depressive Gefühlslage der Generation Golf beschrieben. „Unsere Generation hat bisher ja, wie es sich für eine ordentliche Jugend gehört, geglaubt, dass das Beste noch vor uns liege. Doch plötzlich beginnen wir zu ahnen, dass wir das Beste vielleicht schon hinter uns haben.“⁶¹ Illies konstatiert weiterhin angesichts des Schicksals der Arbeitslosigkeit:

„Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass Arbeitslosigkeit vor gut drei Jahren etwas war, das wir nur als abstrakte Zahl kannten [...]. Wir dachten, das habe alles nichts mit uns zu tun, da gehe es um die Älteren, um die Bergarbeiter im Ruhrgebiet und die Industriearbeiter im Osten. Aber wir?“⁶²

Die statusgetreue Abgrenzung, die Inszenierung als Elite und das Erlernen der Karrierewege, nichts schützt die Generation Golf schlussendlich vor den Mühlen der Ökonomie.⁶³

Das gesamte, meist farbig beschriebene Verhalten dieser Generation mutet wie ein ideologischer Bruch mit der Vorstellungswelt der 68er und 78er an. Die postmaterialistische Epoche scheint in der Tat am Ende. Dies gilt jedoch nicht für die zentrale Errungenschaft, die

60 M. Klein: Gibt es die Generation Golf?, S. 103.

61 F. Illies: *Generation Golf Zwei*, S. 67.

62 Ebd., S. 63.

63 An anderer Stelle wird betont, dass „das Gefühl der Krise und Verunsicherung [...] aufgrund der sozioökonomischen Rahmenbedingungen nun auch die Alterskohorten im Westen erreichte.“ In: T. Kemnitzer: *Von Zonenkindern zur Generation Golf*, S. 12.

68er und 78er späteren Generationen überließen: Das egozentrische Selbstkonzept. Denn was in der Generation Golf beobachtbar wird, spricht eher dafür, dass sich die Selbstfixierung an die wirtschaftlich und gesellschaftlich gewandelte Situation anpasste. Erst in der Periode zwischen 1983 und 1990 hätte „das in der Gegenkultur der 70er Jahre entwickelte Subjektivitätskonzept wirklich signifikant die Gesellschaft als Ganze“⁶⁴ beeinflusst. Schließlich sei das Individuum hier stark auf sich selbst verwiesen. An anderer Stelle heißt es diesbezüglich:

„Wenn es so etwas wie eine allgemeine Formel zum übergreifenden Verständnis [der 80er Jahre, D.B.] gibt, so wäre vielleicht genau dies das wohl hervorstechendste Merkmal: die gebrochene Fixierung auf das eigene Ich – im Wirtschaftsleben, in der Politik, im Konsumalltag von jedermann.“⁶⁵

In Illies Worten hört sich dies im Jahr 2000 folgendermaßen an: „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.“⁶⁶ Dieses Verhalten entspricht exakt den Vorgaben der neuen reformierten Wirtschaftsprämissen. Die Grundlage hierfür könnte darin liegen, dass die sich kurzfristig verändernde wirtschaftliche Lage besonders starke Auswirkungen auf die Generation Golf hat. Positiv für sie stellt sich dies zum Ende der 90er Jahre dar, als sich für sie eine Gelegenheitsstruktur zum gesellschaftlichen Aufstieg öffnet. Die parallel einsetzende Ausweitungen der IT-Branche und neu entstehende Finanzprodukte eröffnen einen neuartigen Raum für wirtschaftlichen Erfolg. Dieses Gelegenheitsfenster währt jedoch nicht lange, denn durch den Zusammenbruch der New Economy verkehrt sich die Situation gar in ihr Gegenteil.

„[I]ch wollte mich nicht aus dem Konzept bringen lassen und starrte stoisch aus dem Fenster in die Wohnungen im Seitenflügel gegenüber. Früher war das tagsüber unter der Woche immer sehr langweilig, weil alle irgendwo arbeiteten

64 A. Schildt/D. Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte, S. 403.

65 W. Faulstich: Überblick, S. 18.

66 F. Illies: Generation Golf, S. 146.

und niemand zu Hause war. Doch die Wirtschaftskrise sorgte dafür, dass Monat für Monat ein Nachbar mehr daheim bleiben musste.“⁶⁷

Das verstärkte Verfolgen wirtschaftlicher Interessen zu Ungunsten der politischen Betätigung erweist sich in stereotyper Überzeichnung als das Verhalten, das Albert Hirschman als grundlegende äußere Faktoren für den Rückzug aus dem politischen Leben beschreibt.

„Erscheint hingegen jeder Bürger gänzlich von seinen privaten Geschäften in Anspruch genommen, so läßt sich dieses Verhalten in ähnlicher Weise darauf zurückführen, daß sich gerade außerordentlich günstige Gelegenheiten für einen wirtschaftlichen Aufstieg bieten, oder daß, ganz im Gegenteil, wachsende wirtschaftliche Schwierigkeiten es erforderlich machen, daß man sich vorrangig darum bemüht, einen Arbeitsplatz zu suchen, ihn zu behalten und wirtschaftlich zurechtzukommen.“⁶⁸

Spätestens in der Generation Golf scheint die Mobilisierungswelle der 60er und 70er Jahre zum Stillstand gekommen. Übrig geblieben ist allein das Selbstkonzept, das maximale Verwirklichung verspricht.

Es zeigt sich so ein Generationszusammenhang, der deutlich durch die wirtschaftlichen Begebenheiten zusammengeschlossen wird. Diese stellen sich jedoch rauer dar als für ältere Generationen. In ihm bewegt sich als deutlich sichtbare Generationseinheit die Generation Golf. Sie ist dadurch geprägt, einerseits Avantgarde neuer wirtschaftlicher Leitsätze zu sein. Andererseits bleibt sie eben deshalb jedoch auch nicht von den neuen wirtschaftlichen Bedingungen verschont, wird kollektiv enttäuscht und betreibt auch deswegen aggressive Statussicherungsbestrebungen. Die Politik spielt für sie keine große Rolle, da sie die Wirtschaft, zunächst aus günstigen Gründen, dann aus purer Notwendigkeit, als Vehikel ihrer sozialen Lage begreift. Gibt man dieser Argu-

67 F. Illies: Generation Golf Zwei, S. 40.

68 A. O. Hirschman: Engagement und Enttäuschung, S. 11.

mentation Recht, müsste man freilich den heroischen Anspruch der Generationengeschichte aufgeben.

Der Versuch der Verbindung – Die Generation Golf als Erinnerungsort

Vielleicht begegnet man deshalb häufig dem Einwand, dass man es bei der Generation Golf nicht mit einer Generation zu tun habe. Deutlich wird dies in der markanten Kritik neuer generationeller Selbstbeschreibungen. Ein inflationärer und ungenauer Gebrauch des Konzepts wird bemängelt, der letztlich zum Aufweichen der Generationstheorie führt. „Essayistische Generationenkonzepte“⁶⁹ verkörperten „mediengerechte Konzepte, die sich der Generationensemantik bedienen, ohne sich näher mit den Implikationen des Generationenbegriffs zu beschäftigen.“⁷⁰ Dies steigert sich bis hin zur verbreiteten Meinung, dass das sozialwissenschaftliche Konzept der Generation aufgegeben werden müsse, nähme man das Porträt der Generation Golf ernst. Schließlich seien Generationen heutzutage nicht mehr identifikatorisch, sondern es dominiere ein „selbstbezogen-ästhetischer Gebrauch“⁷¹ des Generationenbegriffs. „Für die meisten bedeutet die Entscheidung, sich einer Generationsfigur zuzuordnen, eher ein unverbindliches Ausprobieren von Sichtweisen auf die eigene Biographie als ernstliche Identifizierung.“⁷² Mannheims Konzept würde demnach als entwertet gelten.

69 Vgl. Schäffer, Burkhard: „Die Konstruktion der Generation PR(ekär/aktikum). Zur medialen Transformation essayistischer Generationenkonzepte und ihrer Rezeption im Horizont konjunktiver Erfahrungsräume“, in: Busch, Michael/Jeskow, Jan/Stutz, Rüdiger: Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West, Bielefeld: transcript 2010, S. 221-242.

70 Ebd., S. 222.

71 K. Maase: Farbige Bescheidenheit, S. 221.

72 Ebd., S. 239.

Aber mit der Generation Golf kann eine Generationseinheit identifiziert werden, die beispielhaft für die Veränderungen der 80er und 90er Jahre steht!⁷³ Der Streitpunkt besteht ohne Zweifel in der sich nach 1973 verstärkenden Unübersichtlichkeit der Gesellschaft und rührt damit wohl wirklich am grundlegenden Dilemma neuerer Generationen. Aber tatsächlich findet sich sogar in den Überlegungen Karl Mannheims ausreichend Rüstzeug dafür, die Generation Golf doch als eine *echte* Generation zu konstruieren.

Denn Mannheim begründet seine Überlegungen mit Rückgriff auf Wilhelm Dilthey und Harold Pinder unter anderem auf der „*Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen*“.⁷⁴ Für ihn bedeutet dieser Verweis, dass verschiedene Generationen zur gleichen Zeit leben, diese die Zeit aber aufgrund verschiedener Prägungen und Altersstufen unterschiedlich wahrnehmen. Natürlich konnte Mannheim spätere gesellschaftliche Entwicklungen nicht vorausahnen, wahrscheinlich ist jedoch, dass diese Feststellung allerspätestens nach dem Strukturbruch sogar in gleichaltrigen Kohorten gilt. Denn durch den Strukturbruch werden massive Unterschiede im Erleben aufgeworfen. Gleichzeitig und ebenso wichtig erscheint der zunehmende Druck, der von der Ökonomie ausgeht. Man denke hierbei nur an die hoch spezialisierten Berufszweige und den gestiegenen Druck sich bilden zu müssen. Auch wenn man diese Bedingungen nach Art der hier porträtierten Generation begrüßt – an der grundsätzlichen Tatsache, dass die Situation komplexer und schwieriger steuerbar wird, ändert dies nichts.

Sofern man also annimmt, dass die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen in derselben Kohorte erlebbar wird und dass ein höherer Druck auf den Individuen lastet, erscheint der Boom der generationel-

73 Florian Illies selbst behauptet, dass die Haltung der Generation Golf, im Unterschied zur von Heinz Bude gezeichneten politischen „Generation Berlin“, repräsentativ für die gesamte Generationslagerung sei. F. Illies: *Generation Golf*, S. 191. Vgl. Bude, Heinz: *Generation Berlin*, Berlin: Merve 2000.

74 K. Mannheim: *Das Problem der Generationen*, S. 517. [Herv. i. O.]

len Selbstporträts als das eigentlich interpretationswürdige Phänomen. Anhand des Erinnerungsorts wird dies leicht verständlich. Denn Pierre Nora schließt Memoiren ausdrücklich als Quelle kollektiven Erlebens in sein Konzept mit ein, versteht sie sogar selbst als Erinnerungsorte. Die Idee dahinter ist, dass der Autor einen Weg finden muss, seine Erzählung mit einer allgemeineren Erzählung – dem Geschichtsverlauf – in Verbindung zu setzen. „The memoir writer [...] must find a way to identify his individual story with a more general story.“⁷⁵ Das Aufkommen verschiedener generationeller Selbstbeschreibungen könnte deshalb als aktiver Versuch verstanden werden, diese Verbindungen herzustellen.

Aber warum erfolgt der Versuch dieser identitätsstiftenden Verbindung überhaupt? Heinz Bude betont, dass Menschen sich durch die Zuordnung zu einer Generation, „der eigenen Rolle im Familienroman der Bundesrepublik“⁷⁶ versichern könnten. Maase schränkt dies auf die Mittelschichten ein, „Generationsformierung war in den vergangenen 250 Jahren stets ein Mittelschichtprojekt“⁷⁷. Da aber in den 90er Jahren auch zunehmend eine Erosion der Mittelschicht stattfindet und sich die Unübersichtlichkeit weiter steigert, scheint es doch nur folgerichtig, durch den Versuch einer Generationsbeschreibung über Memoiren – Objekte, die eine Repräsentation von sich selbst verkörpern⁷⁸ – Verbundenheit herzustellen.

Auf diese Art und Weise bleibt sicher strittig, ob jeder Generationsbeschreibung Wahrheitsgehalt zukommt. Für die Existenz der Generation Golf jedoch finden sich genügend Ansatzpunkte. Illies versucht das Zeitgefühl der 80er und 90er Jahre besonders bejahend und selbstbewusst auszuformulieren. Im Resultat entsteht so eine sich nicht

75 P. Nora: General Introduction, S. 17.

76 H. Bude: Das Altern einer Generation, S. 21.

77 K. Maase: Farbige Bescheidenheit, S. 230.

78 „[...] all *lieux de memoire* are, to borrow from the language of heraldry, objects *en abime*, which is to say, objects containing representations of themselves [...].“ P. Nora: General Introduction, S. 16. [Herv. i. O.]

politisch äuernde Generation der Mittelschicht. Der bis heute nicht abreiende Trend zum generationellen Selbstporträt und der melancholische Tenor des Buchs *Generation Golf Zwei* liefern Anhaltspunkte dafür, dass die hier angestengten Überlegungen auf eine richtige Fährte weisen. Im abschließenden Porträt der Generation Praktikum wird dies abermals deutlich werden.

